

Hinweise zum Wissenschaftlichen Schreiben und zur Bewertung von wissenschaftlichen Arbeiten

Universität Duisburg-Essen

(Dr. Thomas Ernst, Prof. Dr. Rolf Parr, Dr. Corinna Schlicht)

Das Ziel der geisteswissenschaftlichen Arbeit ist die Produktion von nachprüfbareren Erkenntnissen, die sich im Streit der verschiedenen Positionen und Traditionen auf Dauer durchsetzen. Damit diese Auseinandersetzung erfolgreich und transparent geführt werden kann, haben sich in den verschiedenen Disziplinen spezifische Regelsysteme des wissenschaftlichen Schreibens etabliert, die Sie beherrschen müssen, wenn Sie erfolgreich wissenschaftliche Arbeiten schreiben wollen. Nehmen Sie daher von Anfang an diese Regelsysteme ernst, damit auch Ihre Arbeiten von den Dozenten ernst genommen werden können.

Leider gibt es eine ganze Reihe von Fehlern und Problemen, die aus dem Glauben von Studierenden resultieren, man könne auch durch das Studium kommen, ohne diese spezifischen wissenschaftlichen Regelsysteme zu beherrschen. Das wird spätestens ab einem fortgeschrittenen Punkt im Studium für diese Studierenden ärgerlich, ist allerdings auch für uns Dozierenden unerfreulich, weil wir in diesen Fällen besonders viel Arbeit bei der Korrektur von Handouts, Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten haben, die wir uns gerne sparen würden.

Im Folgenden finden Sie daher einige Hinweise, die Ihnen noch einmal detailliert die Regelsysteme beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit erklären und die zugleich die Basis für unsere Bewertung Ihrer Arbeiten darstellen. Die einzelnen Punkte werden dabei sehr unterschiedlich gewichtet – während beispielweise eine grammatikalisch korrekte Sprache eher als Grundvoraussetzung einer guten Note betrachtet wird, können Sie über die Bearbeitung einer besonders innovativen oder komplexen Fragestellung schon einmal Punkte sammeln, die Sie dann allerdings auch durch eine gute Argumentation oder differenzierte Ergebnisse unterbauen müssen.

Neben der Lektüre dieser Hinweise kann es zudem nicht schaden, wenn Sie in der Bibliothek in einzelne Aufsätze Ihres/r Dozenten/in hineinlesen, um ein Gespür dafür zu bekommen, nach welchen Regeln sein/ihr Schreiben funktioniert. Über unsere Korrekturanweisungen, die im Einzelfall leicht variieren können, weisen wir Sie auf Probleme oder Fehler hin, wobei wir uns an den allgemeinen Korrekturanweisungen orientieren (siehe <http://www.iop.unibe.ch/UserFiles/File/Merkblatt/Korrekturzeichen.pdf>). Sehen Sie uns bitte nach, dass wir ‚Serienfehler‘ nicht durchgängig anstreichen, sondern ab einer bestimmten Stelle in der Arbeit mit „SAIF“ (=So auch im Folgenden!) markieren. Das macht Sie ebenso schlau und erspart uns viel Zeit.

1. Fragestellung und Ergebnisse

a) Klare, anspruchsvolle, innovative und komplexe Fragestellungen

Benennen Sie Ihre Fragestellung in der Einleitung klar und deutlich. Gerne können Sie diese Fragestellung auch aus aktuellen Ereignissen oder einer etwas allgemeineren Betrachtung herleiten und innerhalb der gegenwärtigen Forschungslandschaft situieren. Wissenschaftliche Fragestellungen können dabei unterschiedliche Schwierigkeitsgrade, Grade der Innova-

tion und Komplexitäten aufweisen, die den Anspruch Ihrer Arbeit bestimmen und von Ihnen in unterschiedlicher Weise gesetzt werden können. Generell gilt: Nahezu jedes Thema kann noch einmal eingeschränkt oder ausgeweitet werden – Sie entscheiden, wie weit oder eng Sie den Fokus ziehen, welche Schwierigkeitsgrad Sie sich mit Ihrer jeweiligen Fragestellung setzen und welche Ergebnisse Sie mit Ihrer Arbeit erzielen wollen. Dabei ist klar, dass eine fundierte Aufarbeitung eines bereits vorhandenen Forschungsstands zu einer vielfach bearbeiteten Frage im Regelfall einen geringeren Schwierigkeitsgrad hat als der Vergleich eines Debütromans mit einem eher wenig beachteten Text der Moderne, der auf eine komplexe und methodisch schwierig fassbare Fragestellung bezogen wird.

b) Ergebnisse

Das wesentliche Ziel Ihrer Arbeit ist es, die Fragestellung zu beantworten. Dabei kann es passieren, dass Sie Ihre Ausgangshypothese verifizieren oder falsifizieren. Entscheidend ist es, dass Ihre Ergebnisse differenziert sind und in ein produktives Verhältnis zu den bisherigen Erkenntnissen der Forschung gesetzt werden können, also diese bestätigen oder problematisieren.

In Ausnahmefällen geschieht es, dass Ihr Ergebnis darin besteht, Ihren eigenen methodischen Zugriff auf Ihren Gegenstand zu kritisieren, da Sie nahezu keine fundierten Ergebnisse herausarbeiten konnten. Diese Problematisierung hätten Sie allerdings im Schreibprozess selbst vornehmen, Ihre Methoden entsprechend modifizieren und schließlich doch fundierte Ergebnisse erhalten müssen.

Sonderhinweis für Haus- und Masterarbeiten im MA-Studiengang LuM

Der Studiengang ‚Literatur und Medienpraxis‘ mit seiner spezifischen Integration von Theorie *und* Praxis begünstigt einen spezifischen Typus von Haus- und Masterarbeiten, der den Studierenden einerseits eine größere Freiheit gibt und innovativere Arbeiten hervorbringt, andererseits aufgrund der Praxisteile jedoch die Gefahr deutlich erhöht, dass die Wissenschaftlichkeit der Arbeit nicht in ausreichender Weise gewährleistet wird. Daher sollten Sie erstens darauf achten, dass Sie bei der Auswahl Ihres Gegenstandes nicht nur auf seine Eignung für den praktischen Teil, sondern vor allem auch auf seine Eignung für eine theoretische Auseinandersetzung achten. Zudem sollten Sie zweitens von Anfang im Blick haben, dass Sie sich für mindestens eine zentrale wissenschaftliche Methode oder Theorie entscheiden müssen, mit deren Hilfe Sie sich Ihrem Gegenstand analytisch nähern. Als besonders hilfreich hat es sich dabei erwiesen, wenn sich Studierende ihren Gegenstand aus dem Bereich der Literatur oder der Literaturvermittlung gewählt und sich methodisch an den einschlägigen Literatur- und/oder Medientheorien orientiert haben.

2. Wissenschaftlichkeit

Ihre Arbeit muss zeigen, dass Sie erstens allgemeines Wissen über Ihr Thema und den Forschungsstand erworben haben, dass Sie zweitens in der Lage sind, aus diesem Wissen heraus gut gewählte Quellen aufzurufen und zu zitieren sowie sich drittens kritisch-distanziert zu diesem Wissen zu positionieren bzw. die Konflikte zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Positionen und Methoden zu benennen und zu reflektieren. Diese Form eigenständigen wissenschaftlichen Arbeitens zeigt sich konkret auf drei Ebenen.

a) Recherche, Darstellung und Nutzung der Forschungsliteratur und Literaturverzeichnis

Für jede wissenschaftliche Arbeit müssen Sie in einer intensiven Recherche Ihr Thema durchdringen und dabei herausgefunden haben, welches wissenschaftliche Wissen über Ihr

Thema bereits existiert und vor welchem Wissenshintergrund (und ggf. welchen verschiedenen wissenschaftlichen Positionen und Traditionen) Sie Ihr Thema bearbeiten. Sie zeigen, dass Sie sich dieser Aufgabe verweigert haben, wenn Sie in Handouts, Haus- oder Abschlussarbeiten keine aktuelle Forschungsliteratur aufführen und/oder vor allem Internetquellen zitieren. Insgesamt sollten Sie etwa dreimal so viele Texte gesichtet haben, wie Sie schließlich tatsächlich in Ihr Literaturverzeichnis aufnehmen, denn Sie müssen sich erst einen breiten Überblick verschaffen, bevor Sie entscheiden können, welche Sekundärliteratur Ihnen wirklich bei der Bearbeitung Ihres Themas helfen wird. Ohne längere Aufenthalte in Bibliotheken und professionelle Recherchestrategien können Sie folglich nicht erfolgreich studieren.

Beachten Sie dabei, dass man zwischen ‚starken‘ und ‚schwachen Quellen‘ unterscheiden kann: Monografien oder Aufsätze, die die Forschungspositionen auf Ihrem Themenfeld nachhaltig beeinflusst haben, sind ‚starke Quellen‘, während es sich bei eher unbeachteten Aufsätzen oder den allermeisten Internetquellen um ‚schwache Quellen‘ handelt. Es ist wichtig, dass Sie zwischen den unterschiedlichen Qualitäten Ihrer Quellen zu unterscheiden lernen und sich vorrangig auf starke Quellen stützen. Im digitalen Zeitalter ist es leider eine studentische Unsitte, eine angemessene wissenschaftliche Recherche durch die Nutzung einer Suchmaschine im Internet zu ersetzen und den Unterschied zwischen ‚starken und schwachen Quellen‘ zu ignorieren.

b) Nutzung wissenschaftlicher Theorien, Methoden und Fachtermini

Die möglichst detailreiche Kenntnis von wissenschaftlichen Theorien und Methoden ist die Grundvoraussetzung fundierter und differenzierter Analysen. Stellen Sie die Theorien und Methoden, die Sie in Ihren Analysen nutzen, in einem eigenständigen Kapitel dar und nutzen Sie die darin präsentierten Methoden und Fachtermini in Ihrer Analyse. Je besser Sie Ihre Gegenstandsanalyse mit Ihrem theoretischen und methodischen Wissen durchwirken, desto besser werden Ihre Ergebnisse sein. Ein klassisches Problem von Hausarbeiten ist es, dass der Methoden- und Theorieteil einerseits und die Analyse andererseits in sich relativ konsistent sind, jedoch nicht aufeinander bezogen werden und daher jeweils ‚in der Luft hängen‘.

Achten Sie darauf, dass Sie in Ihrer Argumentation die von Ihnen recherchierten starken Quellen fruchtbar machen. Sie sollten die Sekundärliteratur jedoch keinesfalls nur paraphrasieren, sondern aus einer kritisch-distanzierten Perspektive in Ihre Argumentation einfügen. Die Sekundärliteratur kann Ihre eigenen Lektüren ergänzen, bekräftigen oder problematisieren, in jedem Fall sollten Sie sich in eine kritische Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur begeben. Besonders erfreulich, jedoch nicht obligatorisch, ist es, wenn Ihre Arbeit Sie soweit führt, dass Sie auf der Basis starker Quellen und eines interessanten Gegenstands zu eigenständigen Lektüren und Erkenntnissen gelangen, die Sie wiederum auf die bisherige Forschung rückbeziehen können.

c) (Kritische) Quellenbezüge im Text

Das wissenschaftliche Schreiben unterscheidet sich von allen anderen Schreibformen vor allem dadurch, dass alle Zitate und Informationen nachprüfbar sein müssen. Seien Sie deshalb sehr präzise bei Quellenangaben. Diese können auf ‚amerikanische Weise‘ im Anschluss an das Zitat in den Text „eingefügt werden“ (Schulze 2012: 5) oder aber „als Fußnote gesetzt

werden“.¹ Sie sollten sich konsequent für eine der beiden Möglichkeiten entscheiden. Generell gibt es zahllose verschiedene Zitierweisen, die allesamt Vor- und Nachteile haben – wichtig ist, dass Sie sich für eine Zitierweise entscheiden und diese konsequent durchhalten. Blättern Sie bei Unsicherheit einfach in Ihnen sympathisch erscheinende literaturwissenschaftliche Standardwerke hinein und übernehmen Sie deren Zitierverfahren oder orientieren Sie sich an einschlägigen Style Sheets.

Achten Sie zudem darauf, dass die Zitate nicht für sich stehen bleiben, sondern in Ihren Argumentationsgang eingefügt und von Ihnen erläutert werden. ‚Fremder Text‘ ist in der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung immer Material, das von Ihnen bearbeitet werden muss, und ersetzt keinesfalls die eigene Reflexion und Argumentation. Vielmehr müssen Sie die von Ihnen genutzten Zitate bewerten, Ihnen eine Funktion in Ihrer Argumentation verleihen, vielleicht auch über Zitate gegensätzliche Positionen aufeinander prallen lassen oder einzelne Zitate problematisieren. Gewichten Sie das Verhältnis zwischen eigenem Text und Zitaten über Ihre gesamte Argumentation hin sinnvoll – es ist beispielsweise ein Problem, wenn über eine ganze Seite das Verhältnis zwischen Ihrem Text und den Zitaten 50/50 ist, aber auch, wenn sich in Ihrer Arbeit nahezu keine Zitate finden lassen.

Plappern Sie auf gar keinen Fall bloß das Wissen der Sekundärliteratur nach und fügen Sie deren Zitate auf keinen Fall in Ihren Text ein, als sei das Zitat eines von Ihnen. Es ist fundamental wichtig, dass Sie im Fließtext oder in der Fußnote kenntlich machen, auf welchen anderen Text Sie sich beziehen, damit Sie nicht in die Nähe eines Plagiats rücken, also der unmarkierten Übernahme von Textfragmenten, Gehalten oder Argumentationen anderer AutorInnen. Plagiate zeichnen sich durch fehlende Eigenständigkeit des Denkens, eine mangelnde Reflexion des vorliegenden Materials und eine unzureichende Trennung zwischen den fremden und den eigenen Gedanken aus. Verhindern Sie diese schwere akademische Verfehlung von Anfang an, indem Sie sich materialreich und eigenständig zur bisherigen wissenschaftlichen Forschung und zu Ihrem Gegenstand positionieren. Stehen Sie auf und über dem von Ihnen genutzten Material, nicht daneben.

Lassen Sie in Ihrem Text keine zwei Zitate aufeinanderprallen. Zitate an sich haben keine Autorität, sondern müssen von Ihnen in den Sinnzusammenhang Ihrer Argumentation eigenständig eingefügt und dabei kritisch abgewogen werden. Daher kann im Regelfall ein Absatz oder Kapitel nicht auf einem Zitat enden, da dieses erst noch von Ihnen im Kontext Ihrer Argumentation gewichtet werden muss.

Einen breiteren Überblick über den Forschungsstand oder die Ergebnisse einer spezifischen Arbeit können Sie auch in eigenen Formulierungen geben, verweisen Sie dann aber explizit auf die Quelle(n), auf die Sie sich beziehen (vgl. Schmidt 2008: 150-183). Alles, was nicht zum Allgemeinwissen gehört und sich beispielsweise auch in Lexika findet, muss separat nachgewiesen werden. In die Fußnoten können Sie ggf. auch weiterführende Überlegungen einarbeiten, damit sollten Sie jedoch sparsam umgehen.

3. Inhaltsverzeichnis, Struktur und Argumentation

a) Inhaltsverzeichnis und Gliederung

Wenn Sie gute Titel und Untertitel zur Strukturierung Ihrer Arbeit wählen, werden Thema, methodischer Ansatz, Argumentationsverlauf und die Ergebnisse Ihrer Arbeit schon im Inhaltsverzeichnis deutlich. Wählen Sie daher unbedingt ‚sprechende Titel‘ (die allerdings

¹ Schulze, Sabine: *Stellen Sie sich hier einen Buchtitel vor*. Essen: Verlagsname 2012, S. 138.

prägnant und nicht länger als zwei Zeilen sein sollten) und benennen Sie Ihre Kapitel nicht nur als ‚Einleitung‘, ‚Hauptteil‘ und ‚Schluss‘. Geben Sie im Inhaltsverzeichnis nur die Seite an, mit der ein Kapitel beginnt, verzichten Sie dabei auf die Hinzufügung von ‚Seite‘ bzw. ‚S.‘. Machen Sie zudem keine Doppelpunkte am Ende von Kapitelüberschriften. Handouts oder Hausarbeiten sollten im Regelfall nicht mehr als zwei Gliederungsebenen besitzen, in Abschlussarbeiten kann in Ausnahmefällen noch eine weitere Gliederungsebene hinzutreten. Es ist dabei eher unüblich, nur einen Gliederungspunkt auf einer Subebene zu nutzen, zu meist sind mindestens zwei Unterebenen vorhanden.

b) Argumentation

Nutzen Sie klug gewählte Absätze, die Ihre Argumentation strukturieren. Achten Sie dabei auf einen guten ‚Rhythmus‘ Ihrer Argumentation: Weder sollten die jeweiligen Absätze zu lang (jenseits einer halben Seite) noch zu kurz (ein-Satz-Absätze oder drei-Zeilen-Absätze) sein. Wenn Sie über eine Seite keinen Absatz gesetzt haben, sollten Sie noch einmal an den Text herangehen, sehr wahrscheinlich stimmt dann etwas in Ihrer Argumentation nicht. Hilfreich ist es deshalb, erst eine Gliederung des Textes und jedes einzelnen Kapitels und Argumentationsschrittes zu erstellen und dann mit dem Schreiben zu beginnen. Fragen Sie sich dabei vor allem: Sind die einzelnen Teile der Arbeit sinnvoll verbunden? Bauen Sie klug aufeinander auf? Sind die einzelnen Argumentationsschritte begründet? Ist jeder genutzte Argumentationsschritt wirklich notwendig? Beachten Sie zur Struktur Ihrer Arbeit auch die Datei *Hinweise zu Hausarbeiten*.

Schreiben Sie Ihre Arbeit im Bewusstsein, dass Sie einen wissenschaftlich abwägenden Text verfassen. Hüten Sie sich daher – anders als in Meinungsartikeln oder bei Diskussionen mit Ihren Freunden – davor, im Argumentationsverlauf oder im Fazit zu schnell zu weitreichende Urteile abzugeben. Das wissenschaftliche Arbeiten besteht zu einem großen Teil aus der differenzierten Auseinandersetzung mit einem zuvor klar definierten Themengebiet, im Wissen um die bisherigen Forschungspositionen. Einen Satz wie „Da man weiß, dass der Mensch ein Mängelwesen ist“, kann man Ihnen in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht durchgehen lassen, da er eine scheinbar überhistorische Wahrheit formuliert (eine solche gibt es jedoch in der Wissenschaft nicht). Wenn Sie diesen Satz ergänzen um die Anmerkung, dass „Arnold Gehlen den Menschen als Mängelwesen beschrieben hat“, gehen Sie schon in eine bessere Richtung. Wirklich wissenschaftlich wird Ihr Duktus, wenn Sie eine Formulierung wie die folgende nutzen: „Innerhalb der Anthropologie gibt es sehr unterschiedliche Bestimmungen des Menschen. Die traditionsreiche Vorstellung, dass der Mensch ein Mängelwesen sei, wurde von Arnold Gehlen 1940 in seinem Hauptwerk *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt* stark gemacht und seither aus verschiedenen Perspektiven problematisiert.“

4. Stil

Sie haben sich für ein Studium der Germanistik entschieden und somit dafür, ein/e Expert/e in der deutschen Sprache zu werden. Zeigen Sie dies auch in Ihrem Umgang mit der Sprache – wie ein Handwerker seine Werkzeuge in einem guten Zustand halten und sie regelmäßig pflegen muss, sollten Sie Ihr Bewusstsein im Umgang mit der Sprache als Ausdruck Ihrer Profession auf einem konstant hohen Niveau halten. Beim Verfassen Ihrer Hausarbeit sollten Sie sich deshalb an die folgenden Standards halten:

a) Stil und Wortwahl

- Die Sprache sollte klar und frei von Widersprüchen sein, dabei den prägnanten wissenschaftlichen Charakter des Textes nicht alltagssprachlich verwässern.
- Sie können an zentralen Stellen Ihrer Arbeit, zum Beispiel bei der Begründung des Themas oder der Auswahl der Methode, durchaus die ‚Ich-Form‘ nutzen, dies ist in der deutschen Geisteswissenschaft jedoch eher unüblich. In Ihrer eigentlichen Analyse sollten Sie tunlichst darauf verzichten.
- Beachten Sie die Satzstruktur: Beginnen Sie mit dem Subjekt und formulieren Sie nicht passivisch!
- Vermeiden Sie Wortwiederholungen und nach Möglichkeit Floskeln der Wiederaufnahme wie beispielsweise „wie schon erläutert“ oder „wie oben bereits angesprochen“.
- Formulieren Sie immer wissenschaftlich, d.h. exakt! Formulierungen wie „es scheint“, „ungefähr“, „man könnte annehmen“ etc. sollten Sie weglassen. Entweder können Sie klar sagen, wie etwas ist, oder sie können klar sagen, dass Sie nicht klar sagen können, wie es ist (nur bei der Formulierung Ihrer Ausgangshypothese können Sie vorsichtiger sein).
- Meiden Sie Füllwörter! Diese deuten ~~womöglich~~ daraufhin, dass Sie ~~quasi~~ nicht genau wissen, was Sie ~~irgendwie~~ sagen wollen – und das ist ~~ziemlich~~ ungünstig.
- Meiden Sie Tautologien („vom emotionalen Gefühl her“) und Katachresen („der Witz hatte einen doppelten Boden, aber er fiel ins Wasser“).
- Nutzen Sie keine Fachbegriffe und Fremdwörter, wenn Ihnen deren Bedeutung nicht ganz klar ist. Schlagen Sie diese in entsprechenden Kompendien nach und erweitern Sie auf diese Weise Ihren Wortschatz.
- Entwickeln Sie einen eigenen Stil jenseits Ihrer literarischen wie theoretischen Vorlagen und in Distanz vom bürokratischen Substantivstil („der im Schreiben von Texten wie Hausarbeiten in Seminaren an Universitäten bevorzugt Substantive benutzt“).
- Sollten Sie ein Handout oder eine Hausarbeit kollaborativ erstellen, sorgen Sie unbedingt dafür, Ihren Text stilistisch zu glätten und die jeweils anderen Teile kritisch zu lesen, damit ein stimmiger und möglichst einheitlicher Text entsteht.

b) Grammatik, Orthographie und Zeichensetzung

- Achten Sie auf die Einhaltung der üblichen grammatikalischen Regeln! Leider gibt es immer wieder unerfreuliche Inkonsistenzen, insbesondere was das Tempus und die Unterscheidung von direkter und indirekter Rede betrifft.
- Nähern Sie sich soweit wie möglich an das Ideal einer fehlerfreien Rechtschreibung an und konsultieren Sie bei Unsicherheiten etwaige Rechtschreibhilfen.
- Planen Sie in Ihrem Zeitplan eine intensive Finaldurchsicht Ihrer Arbeit auf Rechtschreibfehler ein! Zeitdruck wirkt – gerade für GermanistInnen – nicht als Rechtfertigung von Fehlern.
- Wenden Sie konsequent die neue Rechtschreibung an (Ausnahme: Zitate in alter Rechtschreibung)!
- Beachten Sie die Kommaregeln!
- Achten Sie auf die Unterscheidung des Binde- bzw. Viertelgeviertstrichs (-), der als Wortgliederungs-, Trenn- und Ergänzungsstrich genutzt wird und keine Leerzeichen

vor- und nachher hat, vom längeren Gedanken- bzw. Halbgeviertstrich (–), der Pausen in Gedankengängen markiert und von Leerzeichen umschlungen wird.

5. Zitate, Fußnoten und Literaturverzeichnis

a) Zitate und Fußnoten

Es gibt sehr unterschiedliche Zitierweisen, wichtig ist uns vor allem, dass Sie sich für ein gängiges Modell entscheiden und dieses konsequent und korrekt verwenden. Zitate aus anderen Texten markieren Sie durch doppelte An- und Abführungszeichen, sollte das Zitat ein weiteres Zitat beinhalten, verwenden Sie dafür einfache An- und Abführungszeichen. Zitate, die fünf Zeilen oder länger sind, werden typographisch und mit jeweils einer Zeile nach oben und unten vom Fließtext abgesetzt, links und ggf. auch rechts eingerückt und nicht mit An- und Abführungszeichen versehen. Die Zitatquelle wird „entweder in Klammern“ (Müller 2010: 45) oder aber in einer Fußnote benannt, wobei es durchaus üblich ist, „bei der ersten Nennung einer solchen Quelle“² die komplette Quelle zu nennen, „bei der zweiten Bezugnahme auf diese Quelle nur die Kurzform“³ oder „einen Kurzverweis“⁴ aufzuführen.

Bei einem Komplettzitat wird ohnehin deutlich, dass Sie einen ganzen Satz aus einer fremden Quelle zitieren, da es mit einem Großbuchstaben beginnt und mit einem finalen Satzzeichen abschließt – die An- und Abführungszeichen umschließen dann den gesamten Satz inkl. Satzzeichen. Sollten Sie nur einen Auszug aus einem Zitat verwenden, müssen Sie dies markieren. Üblicherweise wird dies deutlich, wenn Sie es in Ihren Fließtext einfügen und es mit einem kleingeschriebenen Wort beginnt sowie das abschließende Satzzeichen erst hinter dem Abführungszeichen steht. Sollte Ihr Auszug mit einem großgeschriebenen Wort beginnen, können Sie ggf. ein Auslassungszeichen (das ist immer eine eckige Klammer mit drei Punkten: [...]) einfügen – da dies jedoch unschön wirkt, sollten Sie auf eine solche Formulierung nach Möglichkeit verzichten. Wenn Sie in einem längeren Zitat eine Passage auslassen, können Sie ebenfalls das Auslassungszeichen [...] einfügen; für Auslassungen, die bereits in der Originalquelle vorhanden waren, nutzen Sie runde Klammern: (...).

Sollte der außergewöhnliche Fall eintreten, dass Sie einen Satz mit einem Zitat beginnen, das selbst nur ein Auszug ist, können Sie die Groß-/Kleinschreibung wie folgt ändern: „[D]as erste Wort wird dann groß geschrieben“. Dadurch wird gleichzeitig der Auszugscharakter des Zitats deutlich und die grammatikalische Korrektheit Ihres Textes bewahrt. Wenn Sie einen Satz zitieren, der einen offensichtlichen Fehler enthält, können Sie dieses ‚falsche Zitat‘ kenntlich machen, indem Sie hinter dem fehlerhaft geschriebenen Wort oder der inkorrekten Passage ein [sic!] einfügen. Achten Sie bei Zitaten immer auf „die *Beibehaltung der originalen Textgestalt* oder markieren Sie, dass Sie diese aufgehoben oder verändert haben“ (Müller 2010: 15; Hervorhebung: M.S.⁵). Binden Sie bei Doppelnennungen, die durch Schrägstriche abgegrenzt werden, keine zusätzlichen Leerstellen ein: (Wilson/Smith 2010: 5).

Fußnotenzeichen werden im Fließtext als hochgestellte Ziffern nach dem Satzabschlusszeichen des jeweiligen Satzes bzw. Zitats gesetzt, auf den bzw. das sie sich beziehen.⁶ Sie können direkt an ein Wort gebunden werden, wenn sich die Fußnote⁷ nur auf dieses Wort

² Müller, Horst: Die Quellenmarkierung im Text ist amerikanisches Zitieren. München: Verlagsname 2010, S. 52.

³ Müller: Quellenmarkierung im Text (Fußnote 2), S. 73. Oder: Müller 2010: 73. Oder: Müller 2010, S. 73.

⁴ Ebd., S. 103.

⁵ ‚M.S.‘ steht hier für ‚Magda Schmitz‘, die virtuelle Autorin dieses Textes.

⁶ So setzen Sie ein Fußnotenzeichen im Regelfall, wenn es sich auf einen gesamten Satz bezieht.

⁷ Der Begriff ‚Fußnote‘ wird an dieser Stelle eingehender erläutert.

(oder z.B. einen Titel oder eine Satzpassage) bezieht. Fußnoten beginnen grundsätzlich mit Großschreibung und werden mit einem Satzabschlusszeichen abgeschlossen.

b) Literaturverzeichnis

Die von Ihnen zitierte und ggf. auch die als Hintergrund Ihrer Argumentation genutzte Literatur bilden Sie dann im Literaturverzeichnis Ihrer Arbeit ab – achten Sie darauf, dass Sie dabei *alle* Texte aufführen und *keinen* auslassen oder doppeln. Orientieren Sie sich am folgenden Schema:

- **Monografie:** Nachname, Vorname(n): *Titel. Untertitel.* Ort: Verlag Jahr [ggf.: Reihentitel Bandzahl].
- **Artikel in einem Sammelband:** Nachname, Vorname(n): „*Titel. Untertitel.*“ In: Vorname(n) Nachname (Hg.): *Titel. Untertitel.* Ort: Verlag Jahr [ggf.: Reihentitel Bandzahl], S. xx-yy.
- **Artikel in Fachzeitschriften oder Jahrbüchern:** Nachname, Vorname(n): „*Titel. Untertitel.*“ In: Zeitschriften-/Magazintitel. Untertitel. xx. Jg. [steht für ‚Jahrgang‘], Band bzw. Heft yy [Band- bzw. Heftnummer für yy ergänzen] (Erscheinungsjahr), S. xx-yy.

Schauen Sie in die Literaturverzeichnisse der von Ihnen genutzten Literatur, wenn Ihnen einzelne Feinheiten unklar sind, denn zweifelsohne werden – je nach der von Ihnen genutzten Literatur – noch Konstellationen auftreten, die über diese sehr allgemeinen Hinweise hinausgehen. Übernehmen Sie in jedem Fall nicht einfach die Angaben der Universitätsbibliothek, die auf die Recherche von Texten, jedoch nicht auf die wissenschaftliche Zitierbarkeit ausgerichtet sind. Auch **Onlinequellen** müssen angemessen zitiert werden, hierzu zählt die Angabe der kompletten URL und das Datum Ihres letzten Zugriffs bzw. Ausdrucks, z.B. http://www.uni-due.de/germanistik/wiss_praxis.shtml (aufgerufen am 15.7.2012).

Unterteilen Sie das Literaturverzeichnis ggf. in Primärliteratur, Sekundärliteratur und Internetquellen. Führen Sie die Texte in alphabetischer Reihenfolge ihrer AutorInnen auf, nutzen Sie einen hängenden Einzug (0,5 cm), damit man sich leichter an den Namen orientieren kann und einen gesuchten Text schneller findet.

Beachten Sie zudem noch die folgenden häufig gemachten Fehler: Bei den Verlagsangaben wird der Begriff ‚Verlag‘ (oder eine Variante wie ‚Verlagsgesellschaft‘) üblicherweise nicht extra aufgeführt. Das gilt allerdings nicht in Fällen, in denen dies zu einer problematischen Reduktion des Namens führen würde (z.B. beim ‚Westdeutschen Verlag‘). Auch der Vorname oder Namensbeigaben von Verlagsgründern werden üblicherweise weggelassen (es heißt: ‚Reclam‘; nicht: ‚Philipp Reclam jr.‘). Bei mehreren Verlagsorten werden diese mit einem Semikolon voneinander getrennt, ab drei Verlagsorten wird nach dem ersten Ort ein ‚u.a.‘ ergänzt.

6. Gestaltung und Umfang

Die wichtigste Regel bei der Gestaltung Ihrer Arbeit ist es, konsequent zu bleiben! Rücken Sie zudem gestalterische Spielereien nicht in den Vordergrund – häufig verbergen sich hinter besonders aufwändig gestalteten Arbeiten eher schwache Inhalte, und nur diese zählen letztlich! Für das Layout machen wir Ihnen hier einen verbindlichen Vorschlag, den Sie jedoch in Absprache mit Ihrem/r Dozenten/in auch modifizieren können.

a) Layout

Die Standardschriftart für Hausarbeiten ist Times New Roman (Serifenschriften erhöhen die Lesbarkeit längerer Texte), der Haupttext sollte anderthalbzeilig gesetzt und im Schriftgrad 12pt gehalten sein, der Fußnotentext einzeilig und in 10pt, beides im Blocksatz. Prüfen Sie die einheitliche Formatierung des Textes, vergessen Sie nicht seine Paginierung (rechts unten oder in der Titelzeile, das Titelblatt wird nicht gezählt) und lassen Sie einen hinreichenden Korrekturrand an der rechten Seite (ca. 3,5 cm), wenn Sie die Arbeit – wie üblich – linksbündig binden lassen.

Es ist nicht mehr üblich, in wissenschaftlichen Arbeiten mit Unterstreichungen zu arbeiten. Markieren Sie daher Überschriften auf höheren Ebenen durch Fettdruck und ggf. auf niedrigeren Ebenen durch Kursivsetzung. Zwischen Überschriften und dem Fließtext sollten Sie jeweils eine Leerzeile einfügen, am Ende eines Hauptkapitels können dies ggf. auch einmal zwei Leerzeilen sein. Zwischen zwei Absätzen stehen keine Leerzeilen; Sie sollten auf gar keinen Fall ‚stärkere‘ und ‚schwächere inhaltliche Brüche‘ zwischen Absätzen des Fließtextes durch das wahlweise Nutzen bzw. Weglassen von Leerzeilen markieren – dies ist wissenschaftlich absolut unüblich.

Schalten Sie die automatische Silbentrennung ein, was Ihre Arbeit optisch angenehmer und lesefreundlicher machen wird. Achten Sie jedoch bei der finalen Durchsicht Ihrer Arbeit auf ungünstige Umbrüche und fügen Sie ggf. manuelle Trennungen ein. Vermeiden Sie auch ‚Hurenkinder‘ und ‚Schusterjungen‘ bzw. ‚orphans‘ and ‚widows‘, also frei stehende Zeilen eines Abschnitts zu Beginn oder am Ende einer Seite.

Verwenden Sie entweder die ‚deutschen An- und Abführungszeichen‘ (für Zitate: „“) oder die ›schweizerischen An- und Abführungszeichen‹ (für Zitate: »«),⁸ und mischen Sie diese beiden Formen nicht. Nutzen Sie die Unterscheidung von doppelten und einfachen An- und Abführungszeichen: doppelte An- und Abführungszeichen für Zitate und ggf. Buch- und Aufsatztitel (die Sie jedoch auch durch Kursivierung markieren können), einfache An- und Abführungszeichen für Zitate im Zitat, Hervorhebungen oder Ironisierungen (Letztere sollten Sie in wissenschaftlichen Texten allerdings sparsam bis gar nicht verwenden).

b) Eigenständige Formatierung des Textverarbeitungsprogramms

Lassen Sie sich nicht von der Autoformatierungsfunktion Ihres Textverarbeitungsprogramms vorgeben, wie Ihr Text aussieht – erstens sieht er dann meistens nicht gut aus, zweitens fällt dies auf und im Regenfall als ‚unprofessionell‘ auf Sie zurück. Setzen Sie sich daher intensiv mit dem von Ihnen genutzten Programm auseinander und entwickeln Sie eigene Formatierungsvorschriften für Ihre Zwecke. Besuchen Sie ggf. ein entsprechendes Seminar, das Ihnen die Funktionen Ihres Programms erläutert. Textverarbeitungsprogramme sind für GermanistInnen das, was für Industriearbeiter ihre Maschinen sind. Sie sollten wissen, wie sie funktionieren und sie an ihre eigenen Bedürfnisse anpassen.

Machen Sie sich mit den unterschiedlichen Dateiformaten vertraut und stellen Sie Ihre Datei Ihrer/m Dozentin/en entweder als doc-, docs- oder rtf- *und* als PDF-Datei zur Verfügung, so können Sie sicher sein, dass wir Ihren Text auch lesen können.

⁸ Bei den ›Kleiner/Größer-Zeichen‹ handelt es sich **nicht** um ›An- und Abführungszeichen‹!

ANHANG: Checkliste und Musterseiten

Im Folgenden finden Sie nun noch eine Checkliste, die die verschiedenen zuvor aufgeführten Punkte noch einmal komprimiert zusammenfasst, sowie Musterseiten: ein exemplarisches Titelblatt und ein exemplarisches Inhaltsverzeichnis einer virtuellen Arbeit.

Checkliste für eine gelungene wissenschaftliche Arbeit

Fragestellung	Klarheit der Fragestellung
	(nicht zu enger, nicht zu weiter) Fokus der Fragestellung
	Begründung/Motivation der Fragestellung
	ggf. Anspruch und Komplexität der Fragestellung ggf. innovativer Charakter der Fragestellung
Ergebnisse	Ergebnisse haben klaren Bezug zur Fragestellung
	deutliche Verifikation, Falsifikation oder Differenzierung der Ausgangshypothese
	ggf. produktiver Bezug der Ergebnisse auf die bisherige Forschung
	ggf. Ausblick auf weitere mögliche Fragestellungen/notwendige Forschung
Theorien und Methoden	Nutzung gut ausgewählter wissenschaftlicher Theorien und Methoden
	detaillierte Darstellung wissenschaftlicher Theorien und Methoden
	produktive Anwendung der wissenschaftlichen Theorien, Methoden und Fachtermini in der Gegenstandsanalyse
	kritisch-distanzierte Perspektive auf wissenschaftliche Theorien und Sekundärliteratur
Forschungsliteratur	intensive Recherche der Forschungsliteratur
	Nutzung ‚starker Quellen‘: relevante ältere und aktuelle Sekundärliteratur
	gute und differenzierte Darstellung der Forschungsliteratur
	Verwendung der Forschungsliteratur in der Gegenstandsanalyse
	ggf. Entwicklung eigenständiger Lektüren und Erkenntnisse
	ggf. reflexiver Rückbezug der Ergebnisse auf die bisherige Forschung
Quellenbezüge	konsequente Verwendung einer gängigen Zitierweise
	gute quantitative Verteilung der Zitate
	gute Auswahl qualitativ starker Zitate
	Einbettung der Zitate und Quellen in den Argumentationsgang
	eigenständige Bewertung von Zitaten und Sekundärquellen
Gliederung und Inhaltsverzeichnis	Gliederung ist logisch und klar
	es gibt max. zwei (bei Abschlussarbeiten: drei) Gliederungsebenen
	Titel und Untertitel sind ‚sprechend‘ und weder zu kurz noch zu lang
	ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis verdeutlicht Thema, Methode, Argumentationsverlauf, ggf. auch Ausgangsthese/-frage und Ergebnis
Argumentation	die einzelnen Argumentationsschritte bauen sinnvoll aufeinander auf
	die Reihenfolge der Argumentationsschritte ist gut gewählt
	es fehlt kein Argumentationsschritt, es ist kein Argument zu viel
	die Arbeit wird durch Überschriften und Absätze sinnvoll strukturiert
	es werden immer nur begründete und differenzierte Thesen aufgestellt
Stil und Wortwahl	widerspruchsfreie, klare, wissenschaftliche Sprache
	(weitgehender) Verzicht auf die ‚Ich-Form‘
	gute Satzstrukturen (Subjekt am Anfang, keine Passivformulierungen etc.)
	keine Wortwiederholungen, keine Floskeln der Wiederaufnahme
	präzise Aussagen, keine unscharfen Formulierungen

	keine Füllwörter, keine Tautologien, keine Katachresen
	Fachtermini und Fremdwörter werden ihrer Bedeutung entsprechend genutzt
	kein Substantivstil
Grammatik, Orthografie, Zeichensetzung	grammatikalische Regeln werden eingehalten (u.a. Tempus, direkte und indirekte Rede)
	Rechtschreibung ist fehlerfrei (im Sinne der neuen Rechtschreibung)
	Kommaregeln werden korrekt angewandt
	zwischen Binde- und Gedankenstrich wird korrekt unterschieden
Zitate und Fußnoten	eine einschlägige wissenschaftliche Zitierweise wird konsequent genutzt
	Unterscheidung von einfachen und doppelten An- und Abführungszeichen in Zitaten
	Langzitate werden vom Fließtext abgesetzt
	korrekte Markierung von Komplett- und Teilziten
	korrekte Auslassungszeichen und Markierung von Hervorhebungen
	Fußnotenzeichen werden korrekt platziert
	Fußnoten werden formal korrekt gestaltet
Literaturverzeichnis	Literaturverzeichnis ist sinnvoll gegliedert
	alle genutzten Texte werden einmal aufgeführt
	Autorennamen werden durch sinnvollen Einzug übersichtlich dargestellt
	Literatur wird konsequent und korrekt in einer gängigen Form aufgeführt
	Onlinequellen werden korrekt aufgeführt
	Verlagsnamen werden gekürzt aufgeführt
Gestaltung und Umfang	Layout ist angemessen
	Papier und Hefter sind unbeschädigt, Druckbild ist einheitlich gut
	Nutzung der vorgegebenen Schriftart, Absatzformen und Schriftgröße
	Paginierung ist korrekt
	Korrekturrand ist ausreichend
	vorgegebene Länge der Arbeit ist eingehalten (+/-10%)
	es werden Fettdruck und Kursivierung, aber keine Unterstreichung genutzt
	Silbentrennung wird genutzt; unschöne Umbrüche werden manuell beseitigt
	‚Hurenkinder‘ und ‚Schusterjungen‘ werden verhindert
	sinnvolle Unterscheidung zwischen einfachen und doppelten An- und Abführungszeichen sowie Kursivierungen
Textverarbeitung	erkennbare eigenständige Formatierung des Textes
	offensichtliche Beherrschung des Textverarbeitungsprogramms
	ggf. über das übliche Maß hinausgehendes Design des Textes

Universität Duisburg-Essen
Fakultät für Geisteswissenschaften
BA-Seminar: Der Bildungsroman der Klassik. Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre*
Dozent: Prof. Dr. Franziska Müller
Wintersemester 2010/11

Das Geschlecht des Genies

Künstlerkörper in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* aus Perspektive der Gender Studies

Max Mustermann
MA LuM/SuK, 3. Semester
Matrikelnr. 456 789 12

Friedenstr. 1
45454 Essen
Tel.: 0201-10 01 10
Email: max.mustermann@uni-due.de

Datum der Einreichung: 15.3.2011